



Zahm und zahnlos

Über wohlfeiles Kritikastern

Ralf Frodermann

Zitation: Frodermann, Ralf (2012): Zahm und Zahnlos. Über wohlfeiles Kritikastern, in: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft
© 2012 bei www.kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Die Ignoranz gibt sich nach Dienstschluss gern nonchalant und widmet sich aparten Gegenständen, wie etwa dem Leben im Büro.

Spätestens nach BARTLEBY, Georg Kaisers KANZLIST KREHLER oder der BBC Serie THE OFFICE ist das Thema zwar erledigt, doch das Keltern alter und neuer Lesefrüchte zum Zwecke zweifelhafter Parolenaufwärmung ist nach wie vor als Konzept arrivierter Zeit-diagnostiker in Geltung: „Setzen wir die Kritik des Büros also fort in einem Büro für Kritik, und träumen wir davon, dass hier eines hoffentlich nicht fernen, schönen Tages ‚gut bezahlte‘ Geisteswissenschaftler/innen für eine entspannte Kritik von allem ‚zusammenkommen‘ können, als Angestellte natürlich“¹ - am besten in der sozialwissenschaftlichen Bürowelt der Universität für Systemisches in Bielefeld.

Bürowelten waren einst Höllen und sind heute Sümpfe. Sie gewährleisten traditionell die Wiederkehr des Immergleichen und bieten zugleich ihren Bewohnern die Seligkeit platonischer Höhleninsassen. Schlangengruben sind sie freilich auch geblieben. In ihnen ist die Inkubationszeit buntscheckigster Niedertracht verkürzt, sie sind Treibhäuser jedweden gruppenspezifischen Mumpitzes und verstehen unter solidem Management in der Regel die pünktliche Überweisung ihres Monatsgehalts. Der Rest, mithin die halluzinierte Hauptsache, stammt aus quasselindustrieller Fertigung, den dortigen, einschlägigen Ersatzlügenlagern, einer Mixtur aus Herrschsucht und Ich-Schwäche, kurz: Schopenhauer für Optimisten.

Unter traditionellen Unternehmern war Schnaps kein Schimpfwort. Heute heißt Schnaps wellness oder anti-aging (dt. „so spät wie möglich kerngesund sterben“) und ist integraler Bestandteil verantwortlichen und Selbstmanagements unter Bedingungen des „systemischen, der Sozialpädagoge im Jugendamt „casemanager“ oder „communitymanager“ und der Almosenempfänger, den er „managt“ „Kunde“.

Wer das lächerlich oder kritikwürdig finden wollte, gilt selbst als lächerlich, sind doch offiziell getaufte Phrasen so lange sakrosankt, wie sie in Dienstgebrauch sind. Nach ihrem update werden sie dann freilich gefahrlos Spott und Häme preisgegeben, wie alles Ausrangierte.

Die Kritik des Büros durch Büro, Systemkritik durchs Selbstmanagement, ist überdies Sache von Büromenschen und weist niemals über deren Sphäre hinaus. Sie hat immanent zu bleiben.

Im Büro ist gut munkeln. Hinter ihren Monitoren wissen die Maushandschmeichler zuweilen davon, dass abzutakeln, die PLAYTIME-Welt Tatis abzuwracken sei, dass das letzte Büro jenes sein möge, welches die Abschaffung des Bürowesens in toto zu organisieren habe.

Das Büro ist weder locus amoenus noch Abtritt. Sex oder Exitus in Schreibtischnähe gelten als unfein. Nur schweißtreibender Mundgeruch in Achselregionen ist noch schlimmer.

Bei Zahnstein ersetzt die Kritik des Zahnstochers nicht Anschaffung und Verwendung des Bohrers.

1. Christoph Bartmann, Leben im Büro. Die schöne neue Welt der Angestellten. München, 2012.